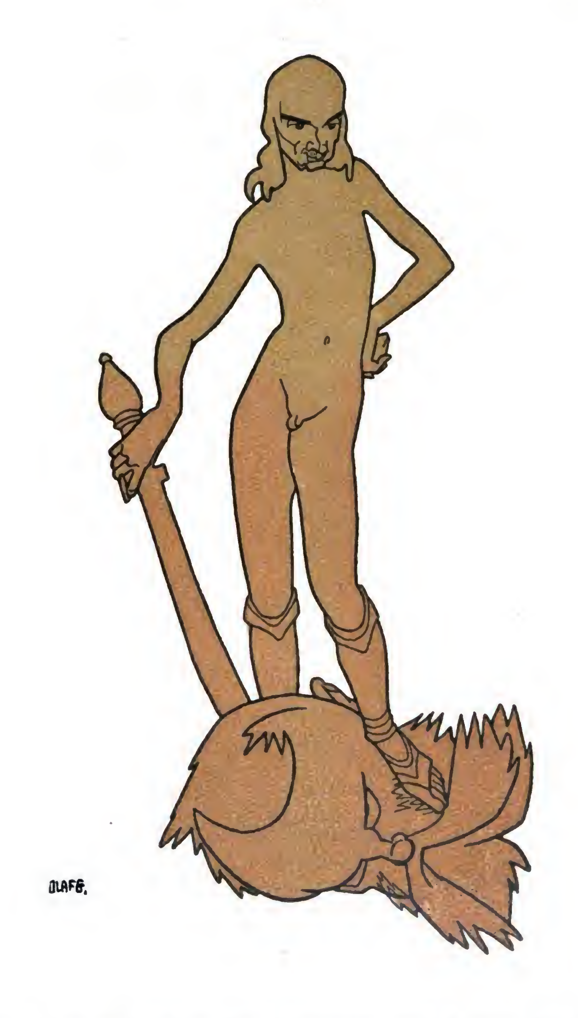
# Jörn Uhl und Hilligenlei

Gustav Meyrink



Gustav Meyrink contra Gustav Frenssen

# JÖRN UHL und HILLIGENLEI




Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München

Jörn Uhl und Hilligenlei

Von Gustav Meyrink erschienen bei Albert Langen:

Der heisse Soldat und andere Geschichten 5. Tausend

Orchideen, Sonderbare Geschichten 4. Tausend

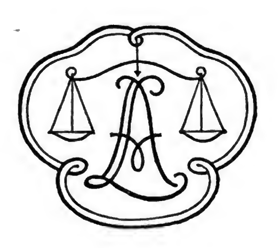
In Vorbereitung:

Gustav Meyrinks Wachsfigurenkabinett Sonderbare Geschichten

Gustav Meyrink contra Gustav Frenssen

# Jörn Uhl und Hilligenlei

Umschlagzeichnung von O. Gulbransson
Buchschmuck von André Lambert



Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München 1908

# Inhalt



# Jörn Uhl

St sprich (s-prich) wie S-t
und mach die Schnauze süss und lieblich.

Jörn Uhl war lang, hatte die Augen enge stehend und strohblondes Haar. —

Er war ein Obotrit seiner Abstammung nach, — möglich auch, dass er ein Kaschube war, — jedenfalls war er ein Norddeutscher.

Er lebte abgeschlossen, stand früh vor Sonnenaufgang mit den Hühnern auf und wusch sich dann immer in einer Balje, während seine Brüder noch in den Federn lagen. —

Mach dich nützlich, war sein Wahlspruch, und wenn Sonnabend abends die alte Magd Dorchen Mahnke mit Gretchen Klempke am Gesindetische sass und tühnte, — ach, da schnackte er nu nie mit. —

Er war so abgeschlossen und gänzlich verschieden von seinen Geschwistern.

Und das kam wohl daher, weil seine Mutter, als sie ihn zeugte, an etwas ganz anderes gedacht hatte. —

„Tühnen“ — nein, — sagte er sich, biss die Zähne zusammen und ging hinaus in die Abendluft. — —

Er war ein Uhl!!

Dahinten — weit am Himmel lag das letzte träumende Gelb, schwere Nachtwolken darüber, dass die Sterne nich hervorkonnten. Und dichte Nebelschleier zogen langsam über die Heide. — —

Da kam ein dunklen Schatten mit etwas Blitzendem über der Schulter auf das Haus zu. — War Fiete Krey, der so spät noch von Felde kam.

Ein paar Schritte von ihm weg Lisbeth Sootje, das Süsschen; — und sie trippelte auf Jörn zu und bot ihm die kleine Hand.

„'n Tachch, Jörn,“ sagte sie so fein zu ihm, als er ihre Hand hielt. — „Ich komme nu man eben ein büschen snaken, — is Dorchen in? — Sieh ma, ich hab mich ein Strickstrumpf mitgebracht, — ach, nu hat sich das Strickzeug verheddert. Lass nachch,“ und: „muss mal klar kriegen,“ sagte sie denn, um sich von ihm loszumachen. —

Jörn kuckte ihr auf das blonde Köpfchen. —

Heintüüt, wollte er zu ihr sagen, Heintüüt; aber er sagte es nicht, er dachte es bloss, — er war ein Uhl! —

Noch oft später im Leben musste er daran

denken, dass er ihr damals nicht Heintüüt gesagt hatte, und auch sie dachte später oft daran zurück, wie sich ihr Strickzeug vertüdert hatte. —

So lässt es Gott oft anders geschehen, als wir hier auf Erden uns vornehmen. —

Jörn strich noch durch die Wiesen, und es laach so kühl in die Luft. —

Von weitem drangen über die Felder die Weisen der Spielleute aus der Schenke, bald leise, leise, — bald übermässig deutlich, — wie es der Abendwind herüber trug. —

Als es an zu regnen fing, lenkte er seine Schritte dem Hofe zu. —

Es war schon so finster geworden, dass man es kaum über den Weg springen sah, wenn ein Pagütz mang das Gras hüpfte. —

Jörn legte seine Kappe ab, als er an den Gesindetisch trat. —

„Hast dein Strickzeug all klar gekriecht?" sagte er zu Lisbeth. — —

„Hab' es klar gekriecht," nickte sie. —

„Hest du all 'n Swohn siehn, dej mit 'n Buuk opn koolen Woter swemm," fragte da Pieter Uhl, sein Bruder, und tat vertraulich zu Gretchen Klempke. —

„Ich geh' nu man nach oben," sagte Jörn verdrossen, der solche Redensarten nicht leiden mochte. — „Schlaf süss, Lisbeth!" —

„Schlaf süss, Jörn!" — — — — — — —

„Baller man jüü," rief ihm sein Bruder nach.

— — — — — — — — — — — — —

„Ja-nu-man"*) — — — seufzte Dorchen Mahnke, denn sie war hellsehend.

— — — — — — — — — — — — —

Jörn Uhl war nach oben gegangen — in sein Zimmer, — reinichte sein Beinkleid, denn er war arg in Mudd gesackt und ass noch ein büschen Buchweizengrütze mit Sahne, die er von Mittag her in ein Topf getan und hinter dem Ofen verstochen hatte. —

„Schmeckt schön," sagte er.

Denn nahm er einen Foil und machte reine. —

Bis allens wieder blitzeblank gescheuert war, nahm er ein Buch vor, das ihm Fiete Krey mal von Hamburg mitgebracht hatte, wo gerade Dom war. —

„Ach, das is es ja nich," sagte er. — „Es is wohl Claudius, der Wandsbecker Bote: — — «lieber Mond, du gehst so stille» — der ruht nu man schon lange draussen in Ottensen." —

Denn nahm er ein ander Buch aus dem Spinde und trat für einen kleinen Augenblick an das Vogelbauer, das vor dem Fenster hing. —

„Bist ein klein süsser Finke," sagte er, „tüüt — tüüt." — — Das Vögelchen hatte sein Köpfchen aus den Flügeln gezogen und sah nu ganz starr und erschrocken ins Lichte. — — Denn klappte er finster die Luke zu, — von drüben her aus Krögers Destillation tönte das trunkene Gegröhle der wüsten Gesellen beim Bechersturz, — und setzte sich in Urahns geschnitzten Stuhl. — — — — — War auch so'n

*) „Ja-nu-man" nicht zu verwechseln mit Hanuman — der Affenkönig — brahminische Götterfigur.

altes Stück! — Mit steife Lehne, und da, wo die Farbe wechgetan war, kuckte nu das schöne Schnitzwerk durch. —

„Clawes Uhl anno domini 1675 stand darüber.“

Ja, die Uhlen waren ein erbgesessen Geschlecht, knorrig und hahnebüchen! —

Wie Grossmutter Jörn zum Manne nahm, — Jörns Grossvater hiess auch Jörn — da wollte sie lange nicht ja und Amen sagen. — Achott.

Sie war eine stolze Deern gewesen, und verschlossen war sie — verschlossen, — hatte Kreyenblut in den Adern; und noch als sie eine Göhre war und zu Schule ging zu Pastor Lorenzen, sprach sie selten ein Wort und spielte nie mit den andern Göhren. —

Hatte klein harte Fäuste und rotes Haar, — die lüttje Deern. —

„Ich tanze nich mit dich,“ hatte sie zu ihrem Bräutigam gesagt, „im Tanze liegt etwas Sündhaftes in,“ und hatte sich wech von ihm gebogen.

Denn hatte sie noch ein „Rundstück — warm“ — mit Tunke gegessen und war allein hinausgefahren mit ihren Pferden über die dämmerfrische Heide. —

„Weshalb ich ihn nur nicht liebe,“ wiederholte sie sich immer wieder beim Fahren.

Denn hielt sie plötzlich an. — Ein Junge badete dort, nackend, ganz nackend, — sie sah sich ihn lange an, und er bemerkte es nicht. — Da fühlte sie, wie etwas in ihre keusche Seele drang: — — dass allens in die Natua zur Liebe geschaffen war. —

Jetzt wusste sie es, sie hatte es deutlich gesehen. —

Jetzt wusste sie auch, dass sie Jörn liebe, aus ganzer Seele liebe. —

Keusch natürlich. —

Da war Jörn leise an ihren Wagen getreten — er war ihr nachgegangen — und hinten aufgesessen. — „Wat kiekst du so," hatte er gesacht. —

Der Knabe aber verstach sich.

Ihr war ganz sladderig geworden. — „Mien Uhl," hatte sie gesacht, denn waren sie zu zweit weiter gefahren. — —

So kam es, dass Grossvater Uhl eine Krey zum Weibe nahm. — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wir hatten Jörn verlassen, als er Buchweizengrütze mit Jus ass und ein Buch vorgenommen hatte. —

Es war: „Fietze Faatz, der Mettenkönig" von Pastor Thietgen und hatte eine Auflage, — sooo gross! —

In Hamburch las es jeder, es hiess sogar, dass es demnächst aus dem Frenssenschen ins Deutsche übersetzt werden solle. —

Jörn Uhl las und las. —

Es handelte davon, wie Fietze Faatz noch drei Jahre alt war, ein kleinen Buttje, — wie er immerzu lernen wollte, — immerzu! — — — und mit Nestküken, seinem Schwesterlein, die ein klein niedliches Göhr war — in der Twiete spielte und im Fleet Sticklegrintjes fing. —

Wie er denn nach Schule sollte und nich lateinisch konnte. —

Wie Senator Stühlkens lütt Jettchen im Grünen Koppeister schoss und sie von einem Quittje und einer lüderlichen Deern das Lied lernten:

„Op de Brüch, do steit
en ohlen Kerl un fleit,
un Mareiken Popp
grölt jem dol
dat Signol:
Du kumm man eben rop,"

und wie Vater da so böse über war. —

Jörn Uhl las und las; — dass Fietze Faatz 10 Jahre wurde, und $10^{1}/_{2}$, und $10^{3}/_{4}$, und 11 Jahre, und Jettchen Stühlken immer Schritt mit ihm im Alter hielt und keines das andere darin überflügeln konnte, — dass Fietze Faatz von Tag zu Tag ernster zusah, wenn Jettchen Koppeister schoss, bis sie endlich längere Kleider erhielt.

Jörn Uhl las die ganze Nacht, — — und Fietze Faatz war erst $11^{1}/_{2}$ Jahre alt, — las den nächsten Tag und die kommende Nacht: — Da war Fietze Faatz allerdings schon 16 Jahre, aber Jörn hatte erst ein Drittel des Buches gelesen und fiel vor Schwäche vom Stuhl. — —

Wegen des Gepolters kam das Gesinde nach oben, — früher hatten sie es nicht gewagt — er war ein Uhl! —

Voran Fiete Krey, der Grossknecht. —

Wie der nu Jörn sah, scheuerte er sich hinter den Ohren und entsetzte sich: der hatte mit eins ein langen grauen Bart bekommen und war selber beim Lesen sechzehn Jahre älter geworden. — —

„Junge, — Minsch," — sagte Krey, — „kuck dich nu man eben im Spiegel." — — — — —

„Dat kumt von die verdammten Bücher," setzte er halblaut hinzu, — Lisbeth Sootje aber mochte Jörn nu mit eins gar nich mehr leiden; — — —

Und so blieb es. — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Achott.





# Hilligenlei

In baumwollenen Handschuhen
und mit quäkender Stimme zu lesen.

## Erstes Kapietel

Nu, singe ma*), du meine norddeutsche Pastorenseele von einem, der da lange nich wusste, was er wollte und es denn mit eins fand:

Da war nu Rieke Thomsen, die dicke Hebamme, die hatte die Hände auf dem ßtattlichen Leib und die Füsse auf die Feuerkieke.

Und denn warf sie mit eins den Holzpantoffel mit sachtem Schwung gegen die Türe.

Kam da der alte Hule Beiderwand, der bei sie wohnte und so ne knarriche Sstimme hatte und sich so ßteil hielt, weil ein inwendiges schönes Licht in ihm war.

„Töf," — saachte er, „töf." —

Die Türe knarrte kurz und hart.

*) Singe ma (mal) nicht zu verwechseln mit Tschin Ma = beliebter chinesischer Variétégaukler.

Und denn saachte die kleine dusselige Tine Rauh, dass Liese Dusenschön auf das Haus zukäme.

Tine Rauh! —

Das war auch eine von den Rauhen, die in de lüttje Bäckerstroot wohnen und alle so 'n krauses, gelbes Haar und so 'n fahrichen Sinn haben.

Und es dauerte auch kein Jahr, denn ßtarb sie.

Liese Dusenschön aber lag oben in Nöten.

Die halbe Nacht wird darüber hingehen, hatte Rieke Thomsen gesaacht. — — —

Die Türe knarrte kurz und hart.

Nach eine Weile kam Stiena Dusenschön, Liese Dusenschöns Mutter, und denn tranken sie unten Kafffee und Stiena hatte ne Postkarte bekomm, und da stand „Du ahnst es nich" auf, und da war sie sehr ßtolz auf und saachte, dass demnach ein hoher Herr der Vater des Kindes sei, und die Perlenfransen ihrer Haube schlugen ziemliche Wellen.

Die Türe knarrte kurz und hart. — — —

Liese Dusenschöns Vater war ein finsteren verschlossenen Mann gewesen, vor ehedem Bürgermeister von Hilligenlei. —

Der hatte nie im Leben ein Wort geßprochen.

Erst auf dem Totenbette löste sich ihm die Zunge:

„Kumm man nich an die Gas," hatte er gesaacht und denn war er geßtorben.

Die Türe knarrte kurz und hart. — — —

Die dusselige Tine Rauh aber kam herunter und saachte, dass Liese Dusenschön tot sei.

Und Stiena und Rieke Thomsen sahen den neugeborenen Knaben an und nannten ihn Tjark. —

Tjark Dusenschön. —

Hule Beiderwand aber saachte finster, der sei schlapp und werde Hilligenlei auch nich zu Heilig-Land machen. —

Die Türe knarrte kurz und hart. — — —

Suse Dusenschön, das war nu die jüngste von Lieses Schwestern gewesen, die war zuerst Vice II bei Reimers in Niendorf gewesen und denn war sie mit einem Studenten im Grase gewesen, der hatte ihr gezeigt, wie der Buchfink feift und Hochzeit macht und denn war er wechgegangen. —

Und denn war sie auch Mutter gewesen und nu war sie auch tot.

Na! Und Dorchen Dusenschön, Lieses zweite Schwester?

Wer hat sie gesehen? Na! — na, lass man! — —

Die Türe knarrte kurz und hart. — — —

## Zweites Kapietel

In derselben Nacht war drüben bei Hafenmeister Lau auch 'n klein süssen Junge angekomm und hiess Pe Ontjes Lau, und Rieke Thomsen war gar nich mit bei gewesen.

Der Junge hatte sich selbst geholfen.

Ja! — So war lütt Pe Ontjes Lau!

Pe Ontjes Lau! — Wer kennt ihn? —

— — — — — — — — — — — — —

Drei Tage ßpäter half Rieke Thomsen Male Twintichsöth, Kai Jans Twintichsöths — des Deicharbeiters — Eheweib, von ihr erstes Kind.

War auch 'n klein niedlichen Buttje das!

Kuddl! So nannten sie ihn.

Kuddl Twintichsöth.

Hatte 'n roten Flecken auf der Brust und ne klein fein empfindliche Seele. Kuddl! —

„Seht seine Augen," saachte immerzu Jan Friech Buhmann — das war der Schmied —, „wie hee se verdreht, dat man blos dat Witte to sehen kreegt, dej möt Pastor weren," — pulterte mit sien ßteife Ledderhaut, als wenn 'n Berchwerch einfiele und plinkte so ßtaark mit den Augen, als wäre in jedes ein Brummer geflogen.

Von voorne sah er noch ganz gut aus.

Aber von hinten war es sehr schlimm.

War da viel versunken schlappes Hosenzeuch gewissermaassen und ein dürren Ledderßtreifen, —

„Ja," fügte er hinzu, „der wird mal aus Hilligenlei Heilig-Land machen. Nöch?',

Und er gewann den Kleinen lieb und der Kleine erßtaarkte in seinem Umgang.

## Drittes Kapietel

Und siehe da, als der erste März vorbei war und noch zwei Monate, da war der erste Mai.

Und da kam ein neuer Lehrer nach Hilligenlei, — als der alte geßtorben war, — der hiess

Pummel Pferdmenges und hatte noch niemals ein Weib berührt.

Aber er wohnte gerade vier Wochen in dem leeren ßtillen Hause, da wurde es Juni. —

Und da fiel er in Liebe.

Es war eine schlimme, selige, unselige, nein selige Zeit!

Oft ging er in die andere Sstube und malte sich aus, dass sie hier hausen und abends ihr Hemde ut trecken sollte und denn überfiel ihn mit eins eine ßtaarke Freude.

Und denn ging er in Garten und fand sie hinterm Sstachelbeerbusch kauern und denn überfiel ihn wieder eine ßtaarke Freude. —

So sehr liebte er sie schon, obgleich er sie noch nie mit seinen Augen gesehen hatte.

Und denn wieder ßtellte er sich wieder was vor und schloss sich auf ne ganz kleine Viertelßtunde ein. — —

Und wenn er wieder herauskam, war er mit eins ganz ruhig und abgekühlt.

Muss mich nu man ganz und ganz gewiss ma ne Deern nehm, saachte er sich denn immer reuevoll.

Und als er ma bei Ringerang, — ach, das war auch so einer, der war lappich wie 'n nasses Handtuch und hatte 'n Bruder, der hiess Hinnerk, ach Gott, und der wohnte in Russland und war verlähmt seit seinen Jünglingstagen und laach nu schon 30 Jahre in Bette.

Ja und als Pummel Pferdmenges ma bei Ringerangs Destillation zu Tanze war, da hatte sich Lieschen Klemmködel aus dem Schuh heraus-

2*

getanzt und hatte ihn aus Augenwinkeln an-gesehen. — — —

Und denn war sie mit ihm zu Gehölz ge-gangen! —

„Sei doch nich bange!“ hatte sie denn ge-saacht. — —

„So!“ — — — — — — — —

Die Nacht war enge und blau. — — — —

Und vier Wochen ßpäter musste sie es Vadder sagen.

So war aus Lieschen Klemmködel Liesbeth Pferdmenges geworden.

Du aber, Pummel Pferdmenges wirst du aus Hilligenlei Heilig-Land machen?

## Viertes Kapietel

Als die Zeit um war, da wurde im ßtillen Haus 'n Göhr geboren, und Pummel Pferd-menges hatte Liesbeth die Hand so hart gedrückt, dass sie ihn bitten musste, sanft zu sein.

So sehr freute er sich über das Kind, das sein scheues, keusches Weib ihm geboren hatte.

Und auch diese beiden Kinder wuchsen auf. — — —

Als ma viel ßpäter Male Twintichsöth bei das ßtille Haus ging, sass da nich Liesbeth Pferdmenges im geöffneten Kleid und hatte wieder ein Neugeborenes an der Brust?

Helle und ßteil, mit fliegenden Augen; — — — so sind sie alle die Klemmködels!

Dat's all Numma 4, saachte die aber und lachte.

Mit eins aber zoch ein Gewitter auf, das war

so arch doll, dass die Kronleuchter des Himmels bebten. —

Und lauter schräge Blitze gab's da.

Pummel Pferdmenges, der Lehrer, der eben mit dem Fahrratt unterwegs war, fuhr nu direktemang in die Bucht, und als der Himmel wieder heil war, ach, da hatten sen auf ne Bahre gelegt und bei das ßtille Haus gebracht. —

Da lag er nu tot und wagrecht. —

— — Versapen. — —

## Fünftes Kapietel

Zehn Jahre alt war nu Kuddl Twintichsöth schon und „oh Mutter", saachte er und sah sie mit Angst an, „wenn das man nich ma meine Not wird.

Ich kann nich nachchlassen, ich glaube, ich grüble mich noch ma den Kopp entzwei." —

Er sucht 'n Königreich, hatte Pe Ontjes gesagt und sie waren tosohm nach Freestedt zu Schule gegangen.

Stakten durch Schlick und Schiet.

Gab ein arch Stöhnen und Prahlen da und fünfe gingen mit.

Piet und Antje Pferdmenges; — die lütt Heinke war noch zu jung, — Tjark Dusenschön und zwei von Fischer Süderloh.

Der eine hat 'n frühen Seemannstod gefunden, ach ja, und der andere, der jüngere?

Der kam nach Jahren zu ein Klempnermeister in die Lehre nach Hamburch und sah da nu, wie alle ßtrebten und immerzu nur an das eine dachten, wie etwas für die Deutsche

Wiedergeburt geschehen könne; und wie da Willi Drööbs, der Geselle, immerlos heimlich griechisch lernte, immerlos Taach und Nacht.

Der ßtammte aus Dithmarschen — Willi Drööbs — aus ein frommen Pastorenhause, (— sind nu schon alle lange tot —); und auch Willi Drööbs ßtarb bald, an de Auszehrung; nu, und Rieke, seine älteste Schwester, die heiratete einen Küper und denn sind sie nach Amerika und nie wieder hat man von ihr gehört.

Ja und war da bei dem Klempnermeister auch noch Pummel Söthbier, der stammte aus Gross-Borstel. Pummel Söthbier, ach, wie lange is dej all tot — und der betete immer nachts, dass der liebe Gott die Leichdörner von den Menschen nehmen möge.

Ja, ja, Hamburger Klempnergesellen, das is 'n gar nachdenklich Volk! — — —

Als sie denn im Schulhause ankamen, da sass Mars Wiebers, der Lehrer der Hafenschule, das ßtaarke Haupt von brandrotem Haarwerk ganz umgeben, und wusste, warum Kuddl Twintichsöth traurich sei und erhob den Sstock gegen die ganze Hafenßtrasse von Hilligenlei und saachte: „Niemand soll ihm von euch wieder sagen: Kuddl Klei'-Di.—

Sollte ihr das sagen, ihr Lümmel? — — —
Das wird Gott tun."

## Sechstes Kapietel

Der „Fatzke de Gama", der brasilianische Gaffelschooner, trieb vor flauer Brise in haushoher Dünung auf dem südchinesischen Meer.

Kuddl Twintichsöth, der Vollmatrose, hatte die Steuerbordwache, spleisste an nem Steekbolzen und in seiner Seele klang wie von ferne die schlichte, ergreifende Volksweise seiner Heimat:

„Hein Lehmann het, Hein Lehmann het,
Hein Lehmann het dat dohn,
Hein Lehmann is dat wesen
Hein Lehmann het dat dohn! —
Hein Lehmann het dat Finster mit de Foit inslohn."

Und er fuhr sich mit dem Ärmel seiner Donkeyjacke über die nassen Augen.

„Warum is Hilligenlei nich Heilig-Land und sollte doch Heilig-Land sein, — nöch?" — saachte er immerlos vor sich hin.

Da kam mit eins Lude Thedens von die Backbordschen und der hatte nu immer 'n Mund voll Schnack und tühnte in einsenfort von die Köhmbuttel und von die Itzehoër Nachrichten und von die braunen Deerns in Apia, die so doll ßtramm nach Schweiss röchen und denn von seine alte Liebe in Frisko — von „Yokohama" dat schoine Negermächen mit de sladderige Tidd. —

Da ging Kuddl nach achtern und weinte bitterlich. — — —

Hei, was hatte der für 'n Lebensunterricht!

Und denn saachte Piet Pferdmenges, der auch mit von die Wache war, dass vier Fuss Wasser im Raum sei und sie nich pumpen wollten, da sie alle duhn seien von Köhm und immerzu bei die Buttel gingen.

Und da verbiss Kuddl Twintichsöth seinen

Gram und erzählte der Mannschaft die Geschichte von dem bösen Kinde, das seine Suppe nich essen wollte.

Da ßtaunten die Schiffsleute und sagten einer zum andern: „Was ist zumal mit ihm, der er alldieweile der Stillste war unter uns allen und jetzt — — — het hee dat Muul voll Tüntjes.“

Da ward er der unheimlichen Gabe froh.

Wer hat den Sonnabendabend auf dem „Fatzke de Gama“ mitgemacht?

Der wird ihn nich vergessen.

Und die Schiffsleute gossen den Kümmel über Bord und pumpten so lange, bis sie in Kapßtadt waren. —

(Junge, dat is 'n doll mächtich Ende.)

## Siebentes Kapietel

(Die Pastorenseele laut und ungeduldig quäkend): Hilligenlaaj, quei=quaaj.

Wann wird denn nu endlich ma Heilig=Land aus dich werden!?

## Achtes Kapietel

Die „Goodefroo“! —

Damit kein Irrtum is: Der Dreimastvoll=ricker „Goodefroo“ auf dem Pinass von Jan Marbst gebaut.

Wer hat sie gesehen?

Ach, nöch im Hafen.

Nö, beim 63. Grad unter Kap Horn durch die tobende See ßtürmen. Junge, Minsch, was 'n Spaass!

Aber der Kapitän? —

Jan Döös von Blankeneese is Kaptein; is ja wahr, hat bei ßtattlichem Oberleib kurzes krummes Beinwerk, is ja Tatsache.

Keiner ßtreitet dagegen.

Aber nu is er ja schon lange daudt.

Aber der Stüermann?

Hochmütich war er, achott, weiß es doch 'n jeder und Kakerlatjes konnte er nu nich sehen, nich von weitem, Gitt i Gitt. — —

Man hat ihn nie tühnen hören.

Getühnt hat er nur ßpäter, ganz heimlich und ganz selten ma mit Antje Pferdmenges und ihren Kindern. —

Wer hat den Stüermann Pe Ontjes Lau gesehen?

Aber der Maat?

Nichts über den Maat!

Klaus Sievers war Maat!

Ein finstern Mensch; ßtammte aus reichem Bauerngeschlechte aus Borchfelde. —

Hatte da ma geflügt mit 17 Jahren und 4 Pferden.

Da war das Handferd ausgeglitten und sein Vater hatte ihm ins Gesicht geßtarrt und ihn gefragt: „Hest du all 'n dröche Unnerbüx?"

Und das hatte dem Jungen das Herz gebrochen. —

Nu hatte er so 'n ßtarres Gesicht und war Maat auf der „Goodefroo".

Ja, ja so sind sie all von Borchfelde, ungebeugt und ßtaark.

Aber die Back?

Is ’n ganz unnötich Anfragen.

Ein gutes Schiff, ein guter Kaptein können immer ne gute Mannschaft haben.

Und Kuddl Twintichsöth und Piet Pferdmenges waren auch mit bei. —

So blieb es 35 Tage, denn kam mit eins rauh Wetter und Kuddl dachte bei jede Bö, die kam, und bei jede See, die mitschiffs ging: nu kommt es, Heilig-Land.

Nu kommt es.

Es kam aber noch nich. —

Aber die Fockschoot klemmte ihm arch doll den Finger ein.

Da lief er wimmernd von die Fockwant zum grossen Stüermann Pe Ontjes Lau und jammerte immerlos:

Pe Ontjes — — süsser Pe Ontjes — mein Finger, ach kiek ma, — au, au! —

Und denn ließ Pe Ontjes mit eins wenden und alle Mann trösteten Kuddl und als denn Torril Torrilsen, der Gute, der älteste von die Backbordschen, von Achterdeck kam und ihm Puste—Puste auf Fingerchen machte, da wurde es besser mit ihm.

Arbeiten aber liessen se ihn nich mehr, auch als es auf zu ßtürmen hörte!

Und denn wurde Heine Marquard, der eben auf Deck lag und flötete, zu Pe Ontjes gerufen.

„Hast du deinen Cäsar und Xenophon mit?“ saachte der.

Ja, saachte Heine Marquard verbaast. —

Und denn gab Heine Marquard Kuddl Twintichsöth seinen Cäsar und Xenophon und zeigte ihm, wie Griechisch und Lateinisch is.

Kuddl stand in Verwunderung vor diesem neuen Weg.

Nu kommt Heilig-Land, dachte er bei jedem Kapietel, nu kommt es. —

Hei, was hatte der für 'n Lebensunterricht!

## Neuntes Kapietel

Der Tag war hoch und helle.

Und Pe Ontjes war noch gar nich Stüermann auf der „Goodefroo", da hatte ma Antje Pferdmenges mit ihrem wiegenden Gang Besuch bei Lau gemacht.

Und Pe Ontjes hatte sie gefragt, ob sie seine Frau werden wolle.

Da hatte sie sich mit eins ßteil aufgerichtet, wie 'n Licht.

„Gitt i Gitt," hatte sie gesaacht und ihre Augen bekamen einen harten Schein, — „büss 'n Swien, — Aalfreter du."

So liebten sie sich, dass keines zum andern finden konnte.

## Zehntes Kapietel

Triena Maartens aus Brunsbüttel und Antje Pferdmenges schritten im Kastaniengang und hatten sich untergefasst.

Triena Maartens war genau so wie Antje, nur hattese dunkles Haar.

Und denn hattese braune Augen, ßprach auch ganz anders.

Und denn war sie auch grösser und breiter.

War früher die Nichte von Hule Beider=wand gewesen, denn aber war de Ohlsch stöck=rich geworden und hatte gequäst und getühnt in einsenfort und immerlos gesaacht, dass einer aus Hilligenlei Heilig=Land machen müsse, und da war sie nach Hamburch gegangen nach „die englische Planke" und war da Köksch geworden.

Und wie da Antje denn alleine im Kasta=niengang war und flötete — die Klemmködels können alle nich flöten oder feifen — da kam mit eins Lude Voss, der kam gerade von Mili=tär und der kam und nahm sie und boch sie im Schatten zurück und sie wehrte ihm nich, dass er sich an ihren jungen Gliedern freute.

Und denn ging sie mit ihm in die Kammer und legte sich in süsser Verwirrung in die Kniee.

„Knack" — saachte das Knie.

Und denn offenbarte sie ihm die Wunder ihres Leibes.

Und das war jeden Tachch so! —

Was tut Antje Pferdmenges am Heckenweg?

Das tut sie!

Und das is ihre heimliche Freude.

Ach ja, ihre Seele stach noch arch in Jugend=träumen.

## Elftes Kapietel

So verging wieder 'n Jahr.

Da sassen sie alle in Hamburch im Alster=pawilljong. —

Kuddl Twintichsöth, nu schon 25 Jahre alt, — der ehemalige Vollmatrose vom „Fatzke de Gama".

Der ging jetzt in die Domschule zusammen mit den lütten Buttjes und wusste noch immer nich was er wolle.

„Es soll doch aus Hilligenlei Heilig-Land werden, nöch?" — saachte er sich innerlich.

Und denn sassen da noch Antje und Piet und Heinke Pferdmenges, die war heimlich mit Emil Marquardsen, dem Lehrer in Freestedt verlobt, und denn Kassen Wedderkopp, der immer so laut ßprach, weil er ma in Korea 'n Schuss in Rücken bekommen hatte. —

Nun fingen sie an über Hilligenlei zu ßprechen und dass da doch ma Heilig-Land aus werden müsse und wurden nich müde von.

Da sahen sie Tjark Dusenschön, derselbe, der im Kapietel II auf Seite 17 geboren wurde und der ßtakte über 'n Jungfernßtiech und hatte ehrwürdige Klappen an den Seiten eines langen Gehrocks.

Und denn ging er bei Reese & Wichmann und kaufte Bontjes.

Wie er bei ihnen sass, kukkte ihn Antje mit fliegenden Augen an und der ganze Alsterpawilljong war helle von ihrem Haar. —

„Warum komm' Sie nu nich nach Hilligenlei," — hatte sie mit verengter Kehle gesaacht. —

Tjark Dusenschön aber mit seinem bartlosen Gesicht hatte geantwortet:

„Fräulein Pferdmenges, ich habe kein Bedürfnis."

## Zwölftes Kapietel

Gegen Fingsten kam ne ungesunde Luft.

Da fuhren Pe Ontjes Lau, der Gewaltige, mit Antje Pferdmenges in ne Treckschute von Hilligenlei nach Hamburch.

Und der Beestmann und Kuddl Twintichsöth hissten das Grosssegel.

‚Nu kommt Heilig-Land,“ dachte Antje, „nu aber ma ganz gewiss.“ —

Nun waren es 150 Tage, dass, als Kuddl ihrer begehrte, sie ihm gesaacht hatte: „Du? Du? Du kannst mich an Taille bummeln.“

Und sie ßtand hell und ßteil wie ’n Licht und ihre Augen ßprangen und ßtaachen.

Denn ging sie mit Pe Ontjes nach die Kabüse.

Und offenbarte ihm die Wunder ihres Leibes.

Und er hat sie zum Weibe genommen.

Und hat nischt gemerkt.

## Dreizehntes Kapietel

Der Wind wehte ßtaark und ßtossweise ’n Jahr ßpäter und sie gingen weiter in das graufunkelnde Meer hinein. —

Kuddl Twintichsöth und Heinke Pferdmenges.

Büss een süss weiss holßteinsche Deern du, saachte er, und sie drückte seinen Arm gegen ihre weiche Brust.

Da flooch ’n Schwalbenpaar mit süssem Laut ganz dicht an Heinkes Kniee und er tat als griffe er rasch nach. —

Sie aber wehrte: lass nachch und wurde rot.

Innerlich aber dachte sie: Nanu?

Und denn dachte sie ferner: Ick bün doch valobt.

Und denn ßprach er wieder von was andern und saachte, seit er sie so süss gesehen, wisse er ganz genau, er müsse man blos eben noch das Welträtsel lösen und denn wolle er 'n Buch schreiben für die Deutsche Wiedergeburt.

Er sei doch nu Pastor jetzt und wisse genau, wie man 'n Buch schreibe; — durch viele wirkliche Dichter habe er sich durchgefrenssen, besonders durch Selma Lagerlöfs Jerusalem und Gösta Berling.

Und Wilhelm Raabe, auch Amalie Skram und manch andere.

Auch so ne feine kleine Prise Anderssen dazu.

Und denn habe er gegen 20000 Tüntjes gesammelt.

Man werde es gewiss nich merken, so fein wolle er abschreiben, — und wenn — — dabei plinkte er listisch mit den Augen, denn habe man ja noch — — Kruppsche Kanonen.

Und sie solle man doch nich so ßpröde sein und ihn man 'n bischen begeistern. —

„Er weiss nich, dass ich valobt bin, dachte sie; — — küssen lass ich mir, ach watt, — — awa mehr nich“ und sie schmiechte sich dichte an ihm.

„Achch ja, schreibe 'n Buch für die Deutsche Wiedergeburt,“ saachte sie denn, das is so süss.

Da kam mit eins wieder das verdammte Schwalbenpaar und flooch dicht an ihr Kniee und er haschte nachch.

„Awa Kuddl," saachte sie man blos. —

Denn ßpäter aber schrie sie laut auf in ihre Angst: „Kuddl nich heute, weisst du — — —, morgen vielleicht — üwamorgen. Kuddl, lass nachch. Man blos kieken, bütte, achch, bütte."

Und denn ßprang sie mit eins auf: „Kuddl, achott, ich glaube, 's kommt wer."

Und richtich ging da aufgetakelt Triena Maartens mit Willi Suhlsen aus Harwestehude übers Moor.

Kuddl kanntese von Hamburch. —

„Dat Bödelsch," saachte er ärgerlich „ach watt."

Und dann fraachte er Heinke: „Also morgen?"

Heinke ßprang nach dem Lohweg.

„Geerne," saachte sie, „geerne."

— — — — — — — — — — — — —

Kuddl Twintichsöth setzte sich — angeregt von dem, was er gesehen, — noch abends an die Arbeit und dichtete immerlos, — — zuerst in Kladde und denn erst ins Reine.

Klierte so Seite um Seite und reihte Tüntjes an Tüntjes. —

Links hatte er das Adressenbuch von Lübeck und Hamburch (er brauchte doch 10000 Namen) und rechts die Bibel — da hatte er sich nu schon früher durchgefrenssen und allens wechgeßtrichen, was einer esoterischen Bedeutung glich oder im Sinne gnostischer tiefsinniger Symbole sprach. —

Und denn wurden ihm die Lider schwer.

Er löste noch rasch das Welträtsel und schlief denn ein.

Und hatte 'n wunderlichen Traum denn.

'n norddeutschen Engel*) hatte ihn mit ver⸗engte Kehle beim Namen gerufen.

„Kiek ma!" hatte er gesaacht und auf ne Kruppsche Kanone gezeigt, die voll mit seinen — Kuddl Twintichsöths — Werken war und 'n Zettel ßtach da an mit den Worten:

Hilligenlei, oder die Bibel mit Tüntjes verziert.

Ein Anregungsbuch für die deutsche Hausfrau.

Von Kuddl Twintichsöth = Dichter und Pastor.

Und denn hob der Engel den Finger und saachte schalkhaft — auf dass die Prophezeiung von Kapietel 7 erfüllt werde:

„Kuddl! Klei'⸗Di."
und verschwand.

## Vierzehntes Kapietel

### Das Bacchanal

Evoë, Pastor Twintichsöth, Evoë.

„Hilligenlei", so hiess denn auch das Buch, das Pastor Twintichsöth gedichtet hatte, und das Lager der norddeutschen Hausfrau hallte wieder.

Evoë, Kuddl Twintichsöth, Evoë.

War da nich schwachz auf weiss das Welt⸗rätsel gelöst!?!

Und wie schlicht laach es nu da mit eins, das Evangelium!

Pastor Twintichsöth hatte es mit mutigen

*) Gabriel „zwei"

Worten gesaacht, trotz Jacob Böhme, Georg Gichtel, Pordadge und Kerning:

„Jesus! Ach, war doch 'n ganz einfachen Mann.

Und die Bibel?

'n schön, awa ungeordnet Buch, nöch? Muß ma geordnet werden, nöch?

Und das Gleichniss vom valornen Sohn?! Achott, hat Jesus als Kind ma 'n ßtolzen Bauern⸗sohn in Lumpen nach Hause kehren sehen.

Musste ihm ßtaark auffallen; — nöch? Is doch klar.

Nöch? —

— Nu und der Prophet Jesaias? —

War doch 'n Friseur, — nöch?"

— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Aus allen Gauen waren sie zusammenge⸗ßtrömt, die deutschen Hausfrauen und ßtanden versammelt auf dem Gänsemarkt in Hamburch.

Das blonde Haar schlicht gescheitelt. —

In Reformkleidern aus Lodenßtoff — zum hochknöpfen, — und Prunelleßtiefeln. Thyrsos⸗stäbe in den Händen.

„Achch, achch, is 'n süsses Buch, Hilligenlei, und denn für die Deutsche Wiedergeburt; Pastor Twintichsöth saacht es doch selbst in," ging es von Mund zu Mund.

Und manchmal neigte eine ihren Mund zum Ohre der andern: „Haben Sie schon gehört, Frau Pastor, was Frau Oberkonsistorialrat bei die letzte Frauenversammlung über ‚Hilligenlei' (bei verschlossenen Türen) gesaacht hat? —

'n mutig deutsches Frauenwort!!!"

„'s is so süss, Hilligenlei, und denn wirkt es so — — — — anregend! Nöch?"

Und denn wurde Hilligenlei öffentlich auf dem Gänsemarkt vorgelesen — von Frau Oberkonsistorialrat Suschen Thaden — und das dauerte nu vier Tage.

Und während diese Zeit blieb nu die Sonne ßtarr am Himmel ßtehen und hie und da hörte man 'n doll unterirdisch Tosen.

Als ob die Erde laut gähne. — 's war überhaupt, als sei die ganze Natur eingeschlafen.

Und denn beßtiegen sie 'n Schiff und fuhren nach Hilligenlei (— kiek, nu is mit eins doch Heilig-Land aus geworden —) Pastor Twintichsöth zu huldigen.

Evoë, Pastor Twintichsöth, Evoë.




3*

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München

# Gustav Meyrink

# Orchideen

## Sonderbare Geschichten

Viertes Tausend

Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Münchener Neueste Nachrichten: Ein meisterhaftgeschriebenes Buch! Man weiss nicht, was man mehr bewundern soll: die reiche Phantasie, die prächtige Schilderungsgabe oder die stark satirische Seite, die den Skizzen eigen ist. Hie und da drängt sich ein Vergleich mit Mark Twain auf . . . Die stärkste Seite des Verfassers scheint aber in dem Ausmalen angsterfüllter Gemütszustände zu liegen, da erreicht die Schilderung eine Höhe, wie u. a. in der Gefängnisgeschichte: „Der Schrecken“, dass man unwillkürlich gepackt und mitgerissen wird.

Die Zeit, Wien: Einige der Stücke der „Orchideen“ (die als Ganzes den Band des „Heissen Soldaten“ noch übertreffen) sind schlechthin vollendet. So vor allem „Schimäre“. Wenn von Meyrink nichts übrig bliebe, als dies ganz bewundernswerte Stück – es würde genügen, ihm einen Platz unter den Auserwählten der deutschen Prosadichtung zu sichern. Das ganze Buch aber, dessen Anschaffung niemand versäumen sollte, der Geist, Phantasie, Witz, Satire, Gestaltungskraft zu schätzen weiss und es irgendwo nun einmal erfahren hat, wie tröstlich zuweilen im Leben diese Gottesgaben als Leidvertreib wirken – das ganze Buch enthält nicht ein belangloses Stück, nicht eine Seite, die man überschlagen möchte.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig



